Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 88 (2009)

Artikel: Arethusa altera

Autor: Klein, Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-179790

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ULRICH KLEIN

ARETHUSA ALTERA

TAFELN 21–22

Vorbemerkung

Das in der Regel korrelativ gebrauchte lateinische Pronominaladjektiv *alter* … – *alter* … bezeichnet den einen und den anderen von zweien. Wenn es allein mit dem Eigennamen einer bekannten Person verbunden wird, stellt es eine zweite Person hinsichtlich der positiven und negativen Eigenschaften mit der bekannten gleich. Die zweite Person entspricht also sozusagen der ersten. Zwei Beispiele dieser Verwendung finden sich unter anderem bei Cicero, der Verres beim Raub des Kultbilds der Ceres in Enna als *velut alter Orcus* (gleichsam ein zweiter Gott der Unterwelt) bezeichnet und der berichtet, dass sich der von Verres eingesetzte, seinem Herrn und Meister nacheifernde Flottenkommandant Kleomenes als *alter Verres* fühlte[1]. Eine Art doppelter Beleg kommt aus dem Umkreis der literaturgeschichtlichen Klassifizierung, wenn Ennius sich als *alter Homerus* versteht und Petrarca sich seinerseits als *alter Ennius* sieht[2].

Dass man auch im numismatischen Bereich fündig werden kann, mag eine historisierende Medaille des 19. Jahrhunderts veranschaulichen *(Taf. 21)*. Sie erinnert an Anna von Lusignan (1418–1462), Tochter des Königs Johann II. von Zypern (reg. 1432–1458) und Frau des Herzogs Ludwig von Savoyen (1413–1465). Die Darstellungen bestehen aus einem gekrönten Brustbild auf der Vorder- und einer Ansicht der vom Meer und zahlreichen Schiffen umgebenen Insel Zypern auf der Rückseite. Die fortlaufend zu lesenden Umschriften beider Seiten ordnen Anna ihrem Vater und ihrem Mann zu und bezeichnen sie als zweite Venus und Zierde ihrer Ehe (ANNA · IANI · LVSIG[nani] · CYP[rii] · REGIS · FIL[ia] · LVD[ovici] · VXOR – VENVS · ALTERA · CONIVGII · DECVS). Ergänzt werden diese Angaben durch den Hinweis CYPRIIS · AB · ORIS im Abschnitt auf der Rückseite der Medaille. Rein bildlich gesehen mag die Gleichstellung Annas mit Venus einem Betrachter der Medaille nicht unbedingt einleuchten, aber wir wissen ja nicht, wie sie tatsächlich ausgesehen hat, und hintergründig klingt darin zugleich eine gelehrte Anspielung auf die gemeinsame Herkunft der «schaumgeborenen» Venus und der Königstochter jeweils aus Zypern an, wie denn auch die Inschrift im Abschnitt als gelehrtes Zitat vom Schluss des ersten Verses von Vergils Äneis angesehen werden kann[3]. Dem zweiten, auf der Medaille genannten Attribut hat Anna jedenfalls voll entsprochen, indem sie 19 Kinder gebar, die Staatsgeschäfte besorgte, eine ihrer Töchter an den späteren

[1] Cicero, Zweite Rede gegen Verres, Buch 4, 111 und Buch 5, 87.

[2] Vgl. W. SUERBAUM, Petrarca – ein Ennius alter oder ein Vergilius alter?, in: U. AUHAGEN – S. FALLER – F. HURKA (Hrsg.), Petrarca und die römische Literatur (Tübingen 2005), S. 17–34; T. VISSER, Antike und Christentum in Petrarcas Africa (Tübingen 2005), S. 127f.

[3] Cypriis ab oris – … Troiae qui primus ab oris.

König Ludwig XI. von Frankreich verheiratete sowie die Verbindung zu ihrer Heimat nie abbrechen ließ und dies mit prunkvollen Festen feierte.

Wenn nun hier ebenfalls in numismatischem Zusammenhang eine *Arethusa altera* vorgestellt werden soll, dann handelt es sich nicht so sehr um eine zweite Trägerin dieses Namens, die in ihrer Schönheit und Berühmtheit an die bekannte erste heranreicht, sondern um eine durchaus eigenständige und ganz andere «Person», die mit der ersten außer dem Namen nichts gemein hat, aber eben auch auf Münzen vorkommt. Der Verfasser hatte gleich, nachdem ihm Anfang 2000 die «zweite» Arethusa bekannt geworden war, geplant, sie vorzustellen, und zum Zweck der Gegenüberstellung mit der ersten damals Silvia Hurter um das Foto des im Herbst 1999 bei Leu versteigerten Arethusa-Exemplars der Sammlung Käppeli gebeten. Nun sind seitdem fast zehn Jahre vergangen und unversehens erscheint dieses Bild in einem Artikel zur Erinnerung an Silvia Hurter. Dass darin zugleich Arbeiten von zwei Weggefährten aus der Zürcher Bahnhofstrasse oder der «Konkurrenten» aus Basel zu zitieren sind, zeigt, wie eng in den letzten Jahrzehnten gerade in der Schweiz der Münzhandel und die numismatische Wissenschaft miteinander verknüpft waren. Eine Tatsache, die indes andererseits ganz besonders auch auf Silvia Hurter zutraf.

Arethusa prima

Die weitaus bekannteste, berühmteste, schönste und somit «erste» Arethusa, die in der Numismatik vorkommt, ist die namentlich bezeichnete Quellnymphe von Syrakus auf dem von Kimon signierten Tetradrachmon-Typ aus der Zeit um 405 *(Taf. 21, 2)*. Diese singuläre Prägung zeigt auf der Vorderseite den von vorne gesehenen, leicht nach links gerichteten Kopf der Arethusa mit vollen lockigen Haaren, die die gesamte Fläche ausfüllen und zwischen denen die das Haupt umspielenden Delphine wie aus Wellen hervortreten. Auf dem Haarband ist die Signatur Kimons angebracht und ganz oben erscheint außerhalb des Münzbilds die Benennung ΑΡΕΘΟΣΑ. Dadurch wird die in Syrakus als lokale Gottheit verehrte und traditionell im Münzbild erscheinende Quellnymphe direkt angesprochen. Ihr Mythos berichtet, dass sie sich, als ihr der Jäger Alpheios in den Bergen von Elis nachstellte, in eine Quelle verwandelte, vor ihm unter dem Meer nach Sizilien entfloh und dort auf der Insel Ortygia in Syrakus zusammen mit dem ihr als Fluss gefolgten Alpheios wieder ans Tageslicht trat, und erklärt so das Phänomen der direkt am Meer gelegenen Süßwasserquelle. Auf der Rückseite von Kimons Tetradrachmon ist in Dreiviertelansicht eine nach links galoppierende Quadriga wiedergegeben, die im Begriff ist zu wenden und deren Wagenlenker von der darüber fliegenden bzw. schwebenden Siegesgöttin bekränzt wird.

Vor allem wegen ihrer Enface-Darstellung gilt die Münze als eine der schönsten griechischen Prägungen. Deshalb haben sich schon viele Autoren dazu geäußert. Sie wird von Franke/Hirmer[4] beschrieben, bei Jenkins/Küthmann[5] gewürdigt, stellt

[4] P. R. Franke – M. Hirmer, Die griechische Münze (München 1964), S. 50 mit Nr. 122 und 123 auf S. 53 bzw. Taf. 44 und 45.

[5] G. K. Jenkins – H. Küthmann, Münzen der Griechen (Freiburg, Schweiz/München 1972), S. 184f. mit Abb. 418–420.

eine der drei Münzabbildungen im einschlägigen Arethusa-Artikel des LIMC[6] von Herbert Cahn[7] oder ist in gleich vier Exemplaren im interaktiven Katalog des Berliner Münzkabinetts zu finden[8]. Als technische Neuerung hat Kimon bei dieser Münze das bisher auf dem Rückseiten- (=Ober)stempel angebrachte Porträt auf den Vorderseiten- (=Unter)stempel verlegt, um es nicht mehr dem einen größeren Verschleiß bewirkenden direkten Prägeschlag auszusetzen. Zur Prägung wurden jeweils zwei wechselweise miteinander kombinierte Vorder- und Rückseitenstempel verwendet. So gibt es vier Varianten, die schon bei Tudeer verzeichnet sind[9], und die verschiedenen Stempel sind beispielsweise auch bei Franke/Hirmer stark vergrößert nebeneinander abgebildet. Aber erst Leo Mildenberg hat sie im Zusammenhang mit der Vorstellung einer neu aufgetauchten, die Enface-Darstellung übernehmenden Prägung aus Segesta auf der Grundlage einer minuziösen Untersuchung ihrer Abnützung in eine schlüssige systematische Reihenfolge gebracht[10]. Im Berliner Katalog wird der zweite Vorderseitenstempel als der «harmonischere» bezeichnet, man könnte ihn auch als den «lieblicheren» und «perfekteren» charakterisieren. Die beiden Rückseitenstempel sind dadurch zu unterscheiden, dass auf dem ersten, der an der Bodenlinie signiert ist, die Nike auf den Wagenlenker zufliegt, während sie auf dem zweiten, der keine Signatur trägt, geradezu aufrecht steht bzw. schwebt. Ein weiteres charakteristisches Merkmal dieses zweiten Stempels ist, dass links über der Abschnittsleiste eine beim Wagenrennen umgestürzte Wendesäule liegt. Das hier abgebildete Exemplar stammt jeweils von den zweiten Stempeln *(Taf. 21, 2)*. Bei späterer Gelegenheit hat Leo Mildenberg ferner die Belege für die Verbreitung des Kimonschen Enface-Porträts in der griechischen Münzprägung allgemein zusammengestellt[11]. Schließlich ist Herbert Cahn auf die seines Erachtens bislang unbemerkt gebliebene Beobachtung eingegangen, dass auf dem ersten Vorderseitenstempel links neben dem Kopf zwischen den Locken die Buchstaben Sigma und Omega versteckt sind[12]. Er erklärte sie als Abkürzung für ΣΩΤΕΙΡΑ und bezog dieses Attribut auf die Abwehr der Bedrohung von Syrakus durch Athen im Jahre 413 v. Chr. Indes sind die Buchstaben auch schon früheren Betrachtern aufgefallen, die darin – bei wohl um 90 Grad gedrehter

6 Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae, 8 Bände mit Register- und Supplementband (Zürich/München 1981–2009).

7 LIMC (Anm. 6) II.1, S. 582–584, bes. Nr. 3.

8 Im Internet unter: http://www.smb.spk-berlin.de/ikmk – siehe die Objektnummern 18211940, 18211935, 18205390, 18205398.

9 L. Tudeer, Die Tetradrachmenprägung von Syrakus in der Periode der signierenden Künstler (Berlin 1913), S. 55–58, Nr. 78–81 (V 28/29 – R 53/54).

10 L. Mildenberg, Kimon in the Manner of Segesta (1976), auch in: U. Hübner – E. A. Knauf (Hrsg.), Leo Mildenberg. Vestigia Leonis. Studien zur antiken Numismatik Israels, Palästinas und der östlichen Mittelmeerwelt. Novum testamentum et orbis antiquus 36 (Freiburg, Schweiz/Göttingen 1998), S. 110–115, hierzu S. 111f. Die Abfolge ist demnach Tudeer 80, 81, 78, 79.

11 L. Mildenberg, The Philisto-Arabian Coins, Abbildungsteil 2 (Kimon's facing Arethusa heads and some imitations 406/5–310 bc) (1992), auch in: Vestigia Leonis (Anm. 10), S. 318f.

12 H. A. Cahn, Arethusa Soteira, in: M. Price – A. Burnett – R. Bland (Hrsg.), Essays in honour of Robert Carson and Kenneth Jenkins (London 1993), S. 5f.

Blickrichtung – einen Bestandteil des Ethnikons ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ sahen, das Kimon irrtümlicherweise in den Stempel zu gravieren begonnen hatte und der den Fehler dann, als er ihn bemerkte, durch die Locken kaschierte[13].

Arethusa altera

Bei der zweiten Arethusa-Münze, die hier vorgestellt wird, handelt es sich um einen der anonymen, in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts nach dem Vorbild der Ausgaben der «Grande Mademoiselle», d. h. der Anne-Marie-Louise von Orleans, geprägten Luigini. Die hochrangige Angehörige des französischen Königshauses hatte dieses Nominal, das den Wert von 5 sols (bzw. 1/12 écu) verkörperte, in ihrem Fürstentum Dombes besonders von 1664–1668 in großen Mengen für den Export in die Levante herstellen lassen *(Taf. 22, 3)*[14]. Diese Münzsorte war damals im Nahen Osten sehr beliebt und begehrt, was dazu führte, dass sie nicht nur in Dombes, sondern auch von zahlreichen Münzherrschaften in Italien speziell für die Ausfuhr hergestellt wurde. Die Schwerpunkte dieser spekulativen Münzproduktion verteilten sich über die gesamte italienische Riviera und ihr Hinterland. Prägestätten waren unter anderem Campi, Tassarolo, Loano, Torriglia und Fosdinovo. Ihre Ausgaben waren in erster Linie mehr oder weniger genaue Nachahmungen des genannten Vorbilds, d. h. sie zeigten ebenfalls ein weibliches Brustbild und den Schild mit den drei Lilien (oder auch drei ähnlichen anderen Zeichen), trugen aber abgewandelte oder andere Legenden. Dementsprechend gab es neben Stücken, die ihre meist weibliche Münzherrschaft oder zumindest ihre Herkunft nannten, auch solche, die sie völlig verschleierten. Statt der Namen und der Ortsangaben erscheinen hier moralisch-beschönigende, hochtrabend-blasierte oder spielerisch-gelehrte Sinnsprüche. Dabei ist denjenigen, die diese Umschriften konzipierten, ein origineller Einfallsreichtum nicht abzusprechen. Die Palette der Sprüche reicht beispielsweise vom Vergilzitat «Einen jeden reißt seine Leidenschaft fort» bis zum «Lob der heiligen Dreieinigkeit»[15].

Noch sehr eng an das Vorbild schließt sich zum Beispiel eine Ausgabe der Livia Centurioni Oltremarini von 1666 aus Tassarolo an *(Taf. 22, 4)*. Ihre nur bedingt auflösbare Vorderseitenumschrift lautet LIV(ia)·MA(ria)·PRI(ncipissa)·SP(inola)·COM(itissa)·T(assaroli)·SOVV(rana)·DOM(ina?) und enthält somit noch wesentliche Bestandteile der ursprünglichen Legende AN(na)·MA(ria)·LOV(isa)·PRINC(ipissa)·SOVV(rana)·DE·DOM(bis), während die Devise D(omi)

[13] Siehe Mildenberg, Kimon (Anm. 10), S. 112.

[14] Vgl. J.-P. Divo, Numismatique de Dombes (Corzoneso 2004), S. 167 mit den Kat.-Nrn. 228–238 (auf S. 173–177), hierzu speziell Nr. 233.

[15] Vgl. die Zusammenstellungen schon bei F. Poey d'Avant, Monnaies Féodales de France, Bd. 3 (Paris 1862, Nachdruck Graz 1961), S. 112–117 oder C. Gamberini di Scarfea, Le imitazioni e le contrafazioni monetarie nel mondo IV.1 (Bologna 1959, Nachdruck 1972), S. 53–63 bzw. neuerdings M. Cammarano, Corpus Luiginorum – Répertoire général des pièces de 5 sols dits Luigini (Paris/Monaco 1998), passim. – Siehe eine von den üblichen aufmacherischen Schiefheiten begleitete journalistische Darstellung der geldgeschichtlichen Vorgänge von W. Bickerich, in: Spiegel Special, 05/1996 vom 1.5.1996 (im Internet per Suchmaschine zu finden unter: «Wolfram Bickerich Spiegel Special 05/1996» oder «Spiegel Wissen Schock an der Themse»).

N(u)S·ADIVTOR·ET·REDEM(tor)·MEVS auf der Rückseite bei beiden Typen ohnehin identisch ist[16]. Eine auf 1669 datierte Prägung aus Fosdinovo, die mit MARCH(ionissa/ionatus)·FOSD(inovi)· immerhin noch ihre Herkunft erkennen lässt, gibt daneben zugleich über ihre BONIT(as)·VNC(iarum)·Q(ui) NQ(ue) Auskunft und lässt zwischen den Dornen die Passionsblumen blühen (INTER·SPINAS·CERVLEA·FLORENT) – *(Taf. 22, 5)*. Ganz ohne einen schriftlichen Hinweis auf Herkunft und Münzherr(i)n ist dagegen, wie gesagt, der hier in zwei Varianten vorgestellte Luigino mit der Arethusa *(Taf. 21–22, 6 a–b)*. Er trägt die Jahreszahl 1668 und seine fortlaufend zu lesenden Umschriften bezeichnen die Dargestellte als ARETH(usa)·PRO[L](es)·ATLANT(is) – HESPERIDUM·DECVS (Tochter des Atlas – Zierde der Hesperiden). Sie erweisen ihren Urheber somit als bemerkenswerten Kenner der antiken Mythologie. Denn wer hatte im 17. Jahrhundert schon ein entsprechendes Eigennamen- oder mythologisches Lexikon zur Hand, dem zu entnehmen war, dass eine der in ihrer Zahl zwischen drei und sieben wechselnden Hesperiden den Namen Arethusa trug? Apollodor nennt in seinem ausführlichen Bericht über die Heraklestaten als Wächterinnen der goldenen Äpfel im äußersten Westen außer ihr noch ihre Schwestern Aigle, Erytheia und Hesperia[17].

Seit einer Veröffentlichung von 1936 wird der Luigino mit der Arethusa meist in Malta lokalisiert und entsprechend seiner Datierung sozusagen indirekt dem Großmeister Nicolas Cotoner (reg. 1663–1680) zugewiesen[18]. Diese Bestimmung beruht darauf, dass die im Wappen auf der Rückseite anstelle der ursprünglichen Lilien erscheinenden blumenartigen Gebilde als kleine Baumwollpflanzen angesprochen werden, wie sie im redenden Familienwappen des damals amtierenden Großmeisters der Johanniter vorkommen. Auf seinen «normalen» Münzen ist dieses Wappen allerdings wie üblich in einem quadrierten Schild mit dem Kreuz kombiniert. Diese Zuschreibung des Luigino ist aber, wie bereits von Cammarano hervorgehoben wurde[19], nicht haltbar. Malta liegt im Vergleich mit den auf die Riviera konzentrierten Münzstätten sowie in Hinsicht auf die Handelsrouten völlig isoliert, und es gibt auch keine diesbezügliche schriftliche Überlieferung. Ebenso wenig überzeugt eine andere Auffassung, nach der im Wappen drei Orangenzweige dargestellt sind. Dies wird dahingehend interpretiert, dass der Luigino als Prägung der Familie Doria in Ligurien entstanden ist[20]. Deshalb sollte man diesen Münztyp vorläufig unter den «Incerta» belassen, auch wenn er so – was unter kommerziellem Aspekt misslich sein mag – keinen zitierbaren «Namen» hat. Bei letzterer Erklärung könnte man allerdings im Wappenbild insofern eine ganz andere gelehrte

[16] Wie leicht dieser Doppelgänger auch noch heute mit dem Original verwechselt wird, zeigt die Abb. der Nr. 235 bei Divo (wie Anm. 14), wo sich just ein solches Stück von Tassarolo eingeschlichen hat.

[17] Vgl. dazu insgesamt W. Pape – G. Benseler, Wörterbuch der griechischen Eigennamen (Braunschweig [3]1911, Nachdruck Graz 1959), Bd. 1, S. 121 (s. v. Ἀρέθουσα).

[18] Gamberini (wie Anm. 15), S. 59f., Nr. 127–130; Cammarano (wie Anm. 15), S. 214f., Nr. 200–202 (mit Fragezeichen, siehe auch die folgende Anm.).

[19] Cammarano (wie Anm. 15), S. 210–213; vgl. auch die Karte auf S. 81.

[20] Gamberini (wie Anm. 15), S. 59 unten; Cammarano (wie Anm. 18), Alternative in der Beschreibung.

Anspielung sehen, als seit der Mitte des 17. Jahrhunderts im Anschluss an die grundlegende Veröffentlichung von Giovanni Baptista Ferrari[21] in der botanischen Terminologie die Zitrusfrüchte als Hesperiden bezeichnet wurden. Freilich trägt auch dies zur Lokalisierung des Luigino mit der Arethusa nichts bei. Doch mag die Tatsache, dass Ferrari in sein Werk eine Bildtafel mit dem Titel «Antike Münzen zu wesentlichen Aspekten, die Herakles betreffen» *(Antiqua Principum Herculem Affectantium Numismata)*[22] aufgenommen hat, zu einem kurzen Blick auf einen anderen Bereich der Numismatik überleiten, in dem die Hesperide Arethusa immerhin wenigstens indirekt erscheint.

Zu dem großen Komplex von Heraklesdarstellungen auf antiken Münzen gehören auch Bilder, die sich auf seine Taten beziehen. Diese Thematik ist durch die Arbeit von Hans Voegtli[23] und das LIMC[24] gut erschlossen. Die vier Bildtypen, die sich mit der Beschaffung der goldenen Äpfel befassen, zeigen Herakles, a) wie er den Drachen Ladon erschlägt, b) wie er die Äpfel pflückt, nachdem er diesen erschlagen hat, c) wie er mit den Äpfeln neben dem Baum steht und d) wie bei c), aber zusätzlich mit einer Hesperide, die daneben steht, oder dreien, die sich zur Flucht wenden[25]. Vom vierten Typ, der es dem kundigen Betrachter überlässt, die eine oder andere der dargestellten Hesperiden als Arethusa zu bezeichnen, gibt es nicht allzu viel Belege. Den einzigen Nachweis aus vorrömischer Zeit liefert Kyrene[26], aus der römischen Reichsprägung sind ein Medaillon des Antoninus Pius und ein Denar des Postumus von dessen Dodekathlos-Serie anzuführen, während die römischen Provinzialausgaben mit je einer Großbronze des Septimius Severus aus Perinth und des Valerian aus Temenothyrai vertreten sind. Hier werden zur Illustration die beiden Reichsprägungen und das Stück aus Perinth abgebildet *(Taf. 22, 7–9)*[27].

[21] G. B. Ferrari, Hesperides sive de malorum aureorum cultura et usu libri quatuor (Rom 1646).

[22] Im Internet einsehbar unter: http://digi.azz.cz/showpage.php?BookID=20&PageID=11&lng=2 – Schon dort findet sich beispielsweise eine Abbildung des Pariser Unikums einer pergamenischen Provinzialprägung des Geta mit der Darstellung der Tötung des Ladon, siehe Voegtli (Anm. 23), S. 43 mit Taf. 7a.

[23] H. Voegtli, Bilder der Heldenepen in der kaiserzeitlichen griechischen Münzprägung (Aesch 1977).

[24] Siehe Anm. 6.

[25] Siehe Voegtli (Anm. 23), S. 42; LIMC (Anm. 6) V.1, S. 398, Nr. 18–20.

[26] Siehe Voegtli (Anm. 23), S. 43 mit Anm. 76 (darin der Hinweis auf die Abb. bei Franke – Hirmer [wie Anm. 4], Taf. 213, Nr. 784); LIMC (Anm. 6) V.1, S. 398, Nr. 24.

[27] Siehe den Abbildungsnachweis; außerdem zu Abb. 7: Voegtli (Anm. 23), S. 59/61 mit Anm. 121/131; die von F. Gnecchi, I Medaglioni Romani (Mailand 1912, Nachdruck Bologna 1968), Bd. 2, S. 19, Nr. 87 (Taf. 52.10) angeführte Standortangabe «Berlin» trifft nicht zu; zu Abb. 8: die Abb. der Vs. gibt das Expl. Schönert 521.2, die der Rs. das Expl. Schönert 526.2 wieder (E. Schönert, Die Münzprägung von Perinthos [Berlin 1965]); zu Abb. 9: Voegtli (Anm. 23), S. 59–61; ferner B. Schulte, Die Goldprägung der gallischen Kaiser von Postumus bis Tetricus. Typos IV (Aarau/Frankfurt am Main/Salzburg 1983), S. 41–44, S. 115, Nr. 149 b.

Epilog: Zwei Arethusa-Medaillen

Wie es so geht oder wie es sich folgerichtig ergibt: ist man einmal auf eine Sache aufmerksam geworden, dann kommt wie von selbst Weiteres hinzu. Bei der Materialsammlung für den Luigino mit der «Zierde der Hesperiden» stieß der Verfasser eher beiläufig auch auf zwei Arethusa-Medaillen. Die erste ist ein regelrechtes historisierendes Zitat der Tetradrachmen von Syrakus mit Arethusakopf und Viergespann *(Taf. 22, 10)*. Sie trägt keine Jahreszahl und keine Ortsangabe, wurde aber laut der einschlägigen Literatur[28] 1873 anlässlich der Gründung der GESELLSCHAFT FÜR BAD, KUNST UND SPORT in Fischau (seit 1929 Bad Fischau) in Niederösterreich herausgebracht. Die Gründung dieser Gesellschaft fällt mit dem Bau eines Badebeckens an den dortigen Thermalquellen zusammen, der die Entwicklung des Dorfes zum heutigen Badeort eingeleitet hat. Während die beiden aus der antiken Münzprägung entnommenen Motive zweifellos für Bad und Sport stehen, wird die Kunst durch die auf der Rückseite im Abschnitt mit Leier und Palette hinzugekommene Eule repräsentiert. Und damit es keine Zweifel gibt, wer denn nun die Quellnymphe auf der Vorderseite sei, findet sich ihr Name klar und deutlich auf einer unter dem Kopf angebrachten ornamentalen Schrifttafel. Völlig ohne Legende ist dagegen die zweite «Medaille», so dass hier gleich alle wesentlichen Informationen durch die parallele schriftliche Überlieferung dokumentiert werden müssen: es handelt sich um einen am Übergang zur Kleinplastik stehenden Handschmeichler des Lindauer Bildhauers Hermann Gierer (1931–2006) – *(Taf. 22, 11)*[29]. Das Stück ist 1976 als Jahresgabe des Förderkreises der modernen Medaillenkunst entstanden, als «Quellnymphe Arethusa» betitelt und zeigt ein von vorne gesehenes, gleichsam aus dem Wasser auftauchendes unbekleidetes Brustbild.

[28] Siehe bes. W. R. v. Wurzbach-Tannenberg, Katalog meiner Sammlung von Medaillen, Plaketten und Jetons (Zürich/Leipzig/Wien 1943, Nachdruck Hamburg 1978), S. 341, Nr. 2128 (mit weiteren Zitaten).

[29] Vgl. W. Steguweit, Kunstmedaillen der Gegenwart in Deutschland. Sammlung Georg Wimmelmann. Das Kabinett 7 (Berlin 2002), S. 37, Nr. 69.

Abbildungsnachweise[30]

Taf. 21–22

1 Savoyen/Zypern, Medaille des 19. Jh. auf Anna von Lusignan (1418–1462). Expl. Künker 96, 4768. Foto: Lübke & Wiedemann, Stuttgart.

2 Syrakus, Tetradrachmon des Kimon, um 405 v. Chr. Expl. Leu 76, 57. Foto: Silvia Hurter.

3 Dombes, Luigino der Anne Marie Louise von Orleans (1650–1693), 1665. Münzkabinett des Landesmuseums Württemberg, Stuttgart. Foto: Verfasser.

4 Tassarolo, Luigino der Livia Centurioni Oltremarini (1616–1688), 1666. Expl. M&M Deutschland 7, 1014. Foto: Verfasser.

5 Fosdinovo, anonymer Luigino (Zeit der Maria Magdalena Centurioni, 1663–1669), 1669. Expl. M&M Deutschland 7, 1000. Foto: Verfasser.

6a Luigino mit Namen der Arethusa, 1668. Expl. M&M Deutschland 7, 1024. Foto: Verfasser.

6b Luigino mit Namen der Arethusa, 1668. Expl. Künker 92, 856 (auch abgebildet bei Cammarano 200a). Foto: Lübke & Wiedemann, Stuttgart.

7 Rom, Antoninus Pius (138–161), Medaillon mit Darstellung des Herakles und der Hesperiden, 143–144. Expl. LHS 102, 386. Foto: Lübke & Wiedemann, Stuttgart.

8 Perinth, Septimius Severus (193–211), Großbronze mit Darstellung des Herakles und einer Hesperide, 196–211. Standort und Foto: Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin.

9 Rom, Postumus (260–269), Denar mit Darstellung des Herakles und der Hesperiden, 268. Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Acc. 1910/10003. Objekt-Nr. 18216016. Foto: Reinhard Saczewski.

10 Bad Fischau/Niederösterreich, Medaille der Gesellschaft für Bad, Kunst und Sport (1873). Expl. der Slg. Brettauer 4052. Standort und Foto: Institut für Numismatik der Universität Wien.

11 Kunstmedaille «Quellnymphe Arethusa» von Hermann Gierer (1976). Expl. Münzzentrum Rheinland 151, 6359. Foto: Lübke & Wiedemann, Stuttgart.

[30] Für die Unterstützung bei der Beschaffung des Bildmaterials ist den Herren Dr. Karsten Dahmen (Berlin), Prof. Dr. Hubert Emmerig (Wien), Prof. Dr. Wolfgang Szaivert (Wien), Prof. Dr. Bernhard Weisser (Berlin) und Adolar Wiedemann (Stuttgart) vielmals zu danken.

Zusammenfassung

In diesem Artikel werden zwei Münzen und zwei Medaillen mit einer Arethusa-Darstellung behandelt. Drei davon zeigen die Quellnymphe aus Syrakus: das dort um 405 v. Chr. geprägte Tetradrachmon des Kimon mit dem namentlich bezeichneten Kopf von vorne, eine Medaille auf die Gründung der Gesellschaft für Bad, Kunst und Sport in (Bad) Fischau in Niederösterreich im Jahre 1873 und eine moderne Kunstmedaille des Lindauer Bildhauers Hermann Gierer von 1976. Beim vierten Stück handelt es sich um einen anonymen Luigino mit der Jahreszahl 1666, dessen Umschriften sich auf die Hesperide dieses Namens beziehen. Daran schließen sich drei antike Gepräge an, auf denen die Hesperiden im Bild erscheinen.

Ulrich Klein
Oberwiesenstr. 42
D-70619 Stuttgart
dr.ulrich.klein@gmx.de

Luigini von 1666 aus Tassarolo (wie Taf. 22, 4) und von 1667 aus Fosdinovo (vgl. Taf. 22, 5, aber mit anderen Umschriften und Rs.-Variante wie bei Taf. 22, 4) sowie spanisches 2 Realenstück aus einem neuen, auf der Route von Ligurien nach der Levante gemachten Fund. Er soll nur die beiden Luigini-Typen (in zahlreichen, oft stempelgleichen Exemplaren) sowie einige gleichzeitige spanische Stücke enthalten haben.

1

2

6a (2:1)

6a (2:1)

2 (2:1)

Ulrich Klein
Arethusa altera

3

4

5

6a

6b

7

9

7

8

11

8

10

Ulrich Klein
Arethusa altera

10